

Ich will **ABER**



Ulrike Eisenträger

Mai 2010

Inhalt

Einführung	2
Anfänge	3
Das literarische Gespräch	4
Texterschließen durch kreatives Schreiben I Ein Textangebot verarbeiten	5
Textverstehen ohne Auftrag Die Symptome der Liebe	6
Texterschließen durch kreatives Schreiben II Erwartungen wecken	7
Forschungsvorhaben – Ziele	8
Themen der Forschungsvorhaben:	
Frauengestalten	8
Lebensentwürfe	9
Mignon	10
Literarisches Gespräch II mit Schreibaufgaben	11
Texterschließen durch kreatives Schreiben III Modellsituationen	12
Texterkundung im Frage-Antwort-Spiel	13

Einführung

Die hessischen Stoffpläne für das Fach Deutsch in der gymnasialen Oberstufe schlagen für die Jahrgangsstufe 12 die Lektüre ausgewählter Texte aus Goethes „Wilhelm Meister“ vor.

Dazu initiiert das Frankfurter Goethe-Haus anlässlich der Ausstellung „Wie stellt man Literatur aus? Positionen zu Goethes ‚Wilhelm Meister‘“ (28. August bis 1. November 2010) ein Wilhelm-Meister-Projekt. Analog zum Thema der Ausstellung, die ein Kaleidoskop von Möglichkeiten der medialen Vermittlung von Goethes Roman vorstellt, geht es dabei um Methoden der Literaturvermittlung durch Kreatives Schreiben und durch Spielhandlungen. Textgrundlage des Projekts ist Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“.

Die folgenden Materialien können Lehrern der Fächer Deutsch und Darstellendes Spiel die Arbeit im Unterricht erleichtern:

1. eine *Textsammlung* mit Auszügen aus dem Roman,
2. *methodische Vorschläge* zum Umgang mit der Textauswahl im Unterricht,
3. *Materialien zum Darstellenden Spiel*.

Das Wilhelm-Meister-Projekt trägt den Titel „Ich will ABER“. Jugendliche entwickeln sich heute wie damals gegen Widerstände. Ihre Wünsche und Sehnsüchte stoßen in der Welt auf Barrieren. Oft haben sie das Gefühl, nicht hinein-zupassen, nicht gehört und verstanden zu werden. Bei jedem Hindernis fallen die Würfel neu. Es folgen Tragödien und Komödien, Identitätskrisen und Neu-orientierung, Identitätsverluste und Zerstörung.

Auf unserer Webpage finden Sie alle Materialien zum Herunterladen:

<http://www.goethehaus-frankfurt.de/bildung-und-vermittlung/museum-und-schule/ich-will-aber>

Zur weiteren Information und Beratung stehe ich gern zur Verfügung.

Ulrike Eisenträger

Frankfurter Goethe-Haus
Großer Hirschgraben 23-25
60311 Frankfurt am Main
Telefon 069-13880-206 (montags und freitags)
Telefax 069-13880-222
Email: ueisentraeger@goethehaus-frankfurt.de

Anfänge

„Wilhelm Meisters Lehrjahre“ - ein großer Roman, ein langer Text, den man nicht Seite für Seite im Unterricht lesen, Abschnitt für Abschnitt zu Hause vorbereiten oder über längere Zeit selbstständig lesen lassen kann. Dabei steht vieles darin, das Jugendliche angeht und ihr Leben bestimmt. Man könnte aber immer mal einen Zipfel herausziehen, der sich mit dem Leben junger Leute verknüpfen lässt und an dem dann verblüffenderweise das Ganze hängt.



Ich will ... → Textsammlung (= TS), S. 2 f

Was kann man wollen? Was für Absichten kann man haben?¹ fragt Wilhelm im vierten Kapitel des achten Buchs (TS, S. 3), als die Liebesdinge ihm unentwirrbar erscheinen. Ausgehend von diesem Zitat können die Schüler zunächst ihre Wünsche und Ziele formulieren und sich dann aus der Zitatsammlung (TS, S. 2 f) weitere Situationen und Standpunkte heraussuchen, die sie für interessant halten, und sie in Stichworten benennen und vorstellen.

Dabei wird vermutlich auch bald von den Hindernissen die Rede sein, die diesen Wünschen und Zielen entgegenstehen. Sie können mit Hilfe der Zitate zum Punkt



... ABER (TS, S. 4 f)

benannt und ggfs. den *Ich will*...- Punkten gegenüber gestellt werden. Zu den Zitaten, die den Schülern unklar oder rätselhaft erscheinen, können Situationen beschrieben werden, auf die sie sich vielleicht beziehen ließen. Die Bezüge Zitat - Situation sollten in der Lerngruppe analysiert und überprüft werden.

Die Beschreibung der Wünsche und Ziele und des Scheiterns bei deren Verwirklichung dient als Vorentlastung zur Beschäftigung mit einem längeren Textauszug zum Thema



Ich will ABER

Das missglückte Theaterspiel (TS, S. 6)



¹ WML, VIII, 4, S. 481, zitiert nach: Johann Wolfgang von Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, Hrsg. v. Patmos Verlag GmbH & Co. KG, Albatros Verlag, Düsseldorf 2005,

Das literarische Gespräch

Diese Methode des Gedankenaustauschs über einen literarischen Text, der vom Lehrer² weder gesteuert noch bewertet wird, werden sicherlich viele kennen. Sie wurde von Valentin Merkelbach entwickelt.³

Hier liest der Lehrer den Textauszug *Das missglückte Theaterspiel* (TS, S. 6) vor. Die Teilnehmer sollten im Kreis sitzen, um ein Gespräch miteinander zu ermöglichen, das der Lehrer lediglich moderiert. Dabei wird jede Äußerung zum Text freundlich entgegen genommen, auch wenn es sich zunächst vielleicht um eher offensichtliche oder äußerliche Dinge handeln sollte, wie z. B., dass der Text alt oder dass er nicht sehr lang sei. Auch Vermutungen, Assoziationen und Fragen sind möglich. Wenn nötig, bittet der Moderator darum, Beiträge auszuführen oder genauer zu erklären.

Es ist wichtig, dass die Schüler den Text nicht in der Hand haben, weil sich das Vorgelesene im Gespräch besser erschließt. Alle Bezüge sind offen, der Text scheint für jeden greifbar in der Mitte der Gruppe zu liegen wie ein bunter Teppich. Und es ist wichtig, Zeit zu geben und auch Gesprächspausen zu ertragen.

Die Methode hat den Vorteil, dass gegensätzliche Standpunkte und Eindrücke neben- und miteinander Geltung haben können und dass die Gesprächsteilnehmer nach Bedarf entscheiden, sie miteinander abzugleichen. Außerdem ergibt sich daraus eine Menge interessanter Fragen, die man nicht wagen würde zu stellen, wenn sie sofort bewertet würden.

Dass Tankred, Rinaldo und Gottfried Figuren aus Torquato Tassos Werk „Das befreite Jerusalem“ (16. Jahrhundert) sind, ist hier ohne Belang, kann aber auf Nachfrage vom Lehrer erläutert werden. Es ist anzunehmen, dass Vermutungen über das Alter des Erzähler-Ichs zum Zeitpunkt des missglückten Theaterspiels angestellt werden. Die Gruppe kann das für sich klären. Bezüge zum vorher erstellten Kontext der Wünsche oder Ziele und zu deren Scheitern werden sich hoffentlich einstellen. Parallelen zu eigenen Erlebnissen sind willkommen, hängen aber von der allgemeinen Unterrichts Atmosphäre in der Gruppe ab.

Am Ende des literarischen Gesprächs sollte die Überlegung stehen, was man nun mit dem gehörten Text anfangen, wie man ihm schreibend begegnen könnte.

² Der Begriff „Lehrer“ steht hier immer auch für „Lehrerinnen“; dasselbe gilt für „Schüler“ „Teilnehmer“, „Partner“ etc.

³ Merkelbach, Valentin (1995): Zur Theorie und Didaktik des literarischen Gesprächs. In: H. Christ u. a.: „Ja aber es kann doch sein ...“. In der Schule literarische Gespräche führen. Frankfurt: Lang, S. 12-52

Merkelbach, Valentin (2002). Das literarische Gespräch im Unterricht. In: Ossner, J., Rosebrock, C. u. Pieper, I. (Hg.). Interpretationen und Modelle. CD-Rom. Berlin: Cornelsen.

Texterschließen durch kreatives Schreiben I

Ein Textangebot verarbeiten

Die Gruppe von Teilnehmern am literarischen Gespräch über *Das missglückte Theaterspiel* (TS, S. 6) überlegt, wie man dem Text schreibend begegnen könnte. Die Themen sollten von der Gruppe gefunden und überprüft werden. Sie müssen aus dem Text selbst hervorgehen, sei es aus einem Detail der Handlung, das weiter entfaltet werden kann, aus einer der Figuren oder aus der Textaussage. Die Vorlage wird daraufhin abgeklopft, welche Produkte sie zulässt.

Aus dem vorliegenden Text könnten sich z. B. folgende Themen ergeben:

- Einer der Spielkameraden beschwert sich über die Blamage, ohne Text und Regie dem Gelächter der Zuschauer preisgegeben worden zu sein. (Brief oder Dialog) - Erweiterung
- Ein anderes Theaterspiel findet statt, bei dem wieder etwas schief geht. (Erzählung oder Spielszene) - Parallelisierung
- Ein großer Plan, die Erfüllung eines Wunschs, das Erreichen eines Ziels missglücken aus Gründen, die der Erzähler selbst zu verantworten hat. - Transfer

Zur Bearbeitung der Themen wird der Text ausgegeben.

Die Ergebnisse werden in der Gruppe vorgelesen und gemeinsam besprochen. Dabei sind folgende Punkte wichtig:

- Die Beiträge der Teilnehmer richten sich immer direkt an den Autor des vorgelesenen Texts (Mir gefällt, dass *du*, wie *du* ... Warum *hast du* ...? Kannst *du* den Satz mit ... noch einmal vorlesen?), der am besten auch die Wortmeldungen entgegen nehmen sollte.
- Zuerst müssen die Qualitäten des vorgestellten Texts lückenlos, genau und wahrhaftig benannt werden.
- Konzept und Details des Texts werden mit der Vorlage abgeglichen. Der Ausgangstext bestimmt den Maßstab.
- Schließlich werden Vorschläge gesammelt, mit welchen Mitteln man den vorgetragenen kreativen Text noch besser machen könnte.

Das kreative Schreiben führt mit dieser Methode in die Textvorlage hinein und gibt Anlass, sie genau zu untersuchen.

Textverstehen ohne Auftrag

Die Symptome der Liebe

Der Lehrer erklärt den Schülern die Erzähler-Ebene des Texts über *Das missglückte Theaterspiel* (TS, S. 6) – nämlich, dass Wilhelm als junger Mann der Schauspielerin Mariane, in die er verliebt ist, in ausführlichen Monologen seine Erinnerungen an die Theatererlebnisse seiner Kindheit erzählt - und leitet so zu den nächsten Textauszügen über:

Theaterleidenschaft (TS, S. 7)

Wilhelms Träume (TS, S. 8)



Gruppen oder Partner bearbeiten jeweils einen der beiden Texte. Es ist wichtig, dass es dazu keine konkrete Arbeitsanweisung gibt. Arbeitsaufträge stellen gewöhnlich den Zugang zum Text, weil die Schüler nur darüber nachdenken, was der Lehrer jetzt wissen will. Je offener, ja diffuser die Fragestellung, umso ergiebiger ist die Textarbeit. Hier könnte der Lehrer im Anschluss an die oben beschriebene Kontextinformation sagen: *Hier sind zwei Texte, in denen diese Mariane vorkommt. Was halten Sie davon?*

Die Ergebnisse sollen anschließend nach Stichpunkten referiert werden. Wieder gilt, dass jeder Eindruck zugelassen und in der Großgruppe besprochen werden kann. Auch Fragen können gestellt werden. Zum Gespräch sollte jeder Teilnehmer beide Texte haben.

Sollte sich aus der Gesprächsrunde nicht schon das Thema der beiden Texte ergeben haben, könnte der Lehrer angelegentlich danach fragen, wieder möglichst diffus: *Worum geht es eigentlich in diesen Texten?* Das kann nun die Liebe oder das können die Zukunftspläne sein, die die Liebe beflügelt. Vielleicht glaubt auch jemand, es ginge allein ums Theater. Das ist gut, dann ergäbe sich daraus eine interessante Diskussion. Irgendwann könnte der Lehrer auch fragen: *Ist die Liebe eigentlich eine Krankheit?*

Man könnte nun versuchen, die Symptome der Liebe aus dem Text *Theaterleidenschaft* zu erfassen und so genau wie möglich zu benennen und zu beschreiben. Welche Wünsche, Ziele und Zukunftspläne sich daraus ergeben, kann man dem Text *Wilhelms Träume* entnehmen und auflisten.

Was denken Sie, wie die Geschichte der beiden weitergeht? fragt der Lehrer.
→ Dazu kann man jetzt etwas sagen oder Texte schreiben oder ...?

Texterschließen durch kreatives Schreiben II

Erwartungen wecken

Die Zusammenfassung der weiteren Handlung zeigt das Scheitern aller Wünsche und Träume:



Ernüchterung, Krankheit und Neubeginn (TS, S. 9)

Die Schüler bekommen den Text mit den Worten: *Hier habe ich eine Zusammenfassung der weiteren Handlung. Was meinen Sie dazu?*

Eine gute Gelegenheit, einem Gespräch über die unglaubliche Fiesheit im Verhalten der Mariane Raum zu geben, das sicherlich reichlich von eigenen Erfahrungen – ausgesprochen oder nicht – grundiert sein wird.

Was mag da wohl vorgefallen sein? Was ergibt sich vielleicht daraus für Mariane? Wie könnte ihr weiteres Schicksal aussehen?

Und wenn alles ganz anders gewesen wäre? Wie könnte das beschriebene Ereignis aus der Sicht der Mariane ausgesehen haben? Vielleicht sind die Dinge nicht so wie sie sich Wilhelm darstellen?

Ideen werden gesammelt, Darstellungsformen erwogen, wie z. B. Erzählung, Brief, Dialog, Tagebucheintrag, Übermittlung durch eine dritte Person ...

Die kreativen Texte werden wiederum vorgelesen und nach den zuvor praktizierten Kriterien (→ S. 5) gewürdigt und besprochen.

Damit ist die Lektüre der folgenden Textauszüge vorbereitet:



Marianes Schicksal (TS, S. 10 f)

Der Lehrer fragt:

Was finden Sie an diesen Textauszügen besonders interessant?

→ Sprechen nach Notizen.

Vielleicht möchten manche Schüler Marianes Motive diskutieren, die ihr Handeln leiten? Wie hätte man ihr helfen können – oder ist sie selber schuld? Vielleicht interessieren sich manche für die Rolle der Frauen im 18. Jahrhundert? oder für Wilhelms Reaktion? Was könnte man ihm raten?

→ Aus diesen Fragen können weitere kreative Texte entstehen.

Forschungsvorhaben

Die Forschungsvorhaben dienen dem Ziel der selbstständigen Texterschließung und der Arbeit mit Beleg-Zitaten. Die Ergebnisse sollten in einem freien Vortrag nach Notizen präsentiert werden.

Kriterien sind:

- freies Sprechen mit Blick zum Publikum,
- Transparenz im Aufbau,
- sinnvolle Auswahl und geschicktes Einarbeiten von Textbelegen und Zitaten.

Sie dienen als Grundlage für die anschließende Besprechung des Vortrags in der Gruppe, die analog zum auf S. 5 dargestellten Verfahren so aussehen könnte:

- Der Vortragende erteilt den Teilnehmern das Wort.
- Das Lob steht an erster Stelle und sollte genau und ausführlich sein.
- Es folgen Verständnisfragen und schließlich Verbesserungsvorschläge

Themen für Forschungsvorhaben könnten sein:

Frauengestalten

Hier kann man - ausgehend von den Fragen zu *Marianes Schicksal* (→ vorige Seite) - mit Hilfe der Textauszüge *Frauengestalten I bis III* (TS, S. 10 f, 21 f und 23) Frauenrollen im 18. Jahrhundert erforschen und dabei auch Modernes entdecken:

Marianes Schicksal (TS, S. 10 f)



Philines Pantöffelchen (TS, S. 21 f)



Therese und Natalie (TS, S. 23)



Zum Vergleich von Männer- und Frauenrollen könnte auch der Textauszug

Felix – Wilhelms Vater-Rolle (TS, S. 18)



hinzugezogen werden.

Beim zweiten Forschungsthema geht es um Männer-Rollen im 18. Jahrhundert und heute:

Lebensentwürfe

Textgrundlagen dafür sind:

Lebensentwürfe Wilhelms und Werners (TS, S. 12 f)



Wilhelms Abschied vom Theater (TS, S. 15)



Wiedersehen nach vielen Jahren (TS, S. 14)



und ebenfalls *Felix – Wilhelms Vater-Rolle* (TS, S. 18)



Mignon

Das dritte Forschungsvorhaben ist für besonders leistungsfähige Schüler gedacht, die in der Lage sind, eine der Romanfiguren mit Hilfe von Fundstellen aus „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ zu recherchieren und anschließend der Lerngruppe vorzustellen. Natürlich muss dieses Vorhaben einen größeren Zeitrahmen haben.

Hier einige Fundstellen zur Mignon-Figur von ihrem ersten Auftreten bis zur Geschichte ihrer Herkunft und zu ihrem Tod:

Buch II, Kapitel 4, 5, 6, 7, 8, 9, 12, 14

Buch III, Kapitel 1

Buch IV, Kapitel 5, 10, 11, 16

Buch V, Kapitel 12, 13

Buch VII, Kapitel 8

Buch VIII, Kapitel 2, 3, 5, 8, 9

Die gesamte Lerngruppe sollte sich bereits einige Zeit vor der Präsentation der Forschungsergebnisse mit den Textauszügen zu dieser Figur in der Textsammlung befassen:

Mignon (TS, S. 24 f)



Dabei geht es darum, alles Bemerkenswerte über diese Gestalt zu sammeln und dazu eine Liste mit Fragen zusammenzustellen, die aus den vorliegenden Auszügen nicht beantwortet werden können.

Damit können zwei Ziele erreicht werden:

1. die Erarbeitung von Anregungen für das Forschungsvorhaben und
2. die Qualifizierung der Lerngruppe für die Präsentation der Ergebnisse.

Literarisches Gespräch II

Nach der auf Seite 4 dargestellten Methode wird der folgende Text Gegenstand eines weiteren Literarischen Gesprächs:

Die Adelsgesellschaft

Wilhelms Versuch der Gräfin ein Stück vorzulesen

(TS, S.19 f)



Wiederum handelt es sich um einen Text über das Scheitern, aber diesmal nicht aufgrund eigener Fehler, die auf mangelnde Erfahrung zurück gehen. Wilhelm, der nun ein junger Mann ist, hat offenbar aus den Fehlern seiner Kindheit gelernt und sich gründlich auf die Verwirklichung seiner Ziele und Wünsche vorbereitet. Doch als der ersehnte große Moment gekommen ist, türmen sich Hindernisse vor ihm auf, die die Verwirklichung seiner Träume unmöglich machen. Schließlich wird er, der nach Anerkennung für seine Leistung strebt, mit materiellen Werten abgespeist.

Im Literarischen Gespräch sind wiederum Beiträge aller Art zugelassen. Es ist zu vermuten, dass die Zwänge der Adelsgesellschaft deutlich werden, eventuell grundiert durch eigene Erlebnisse der Zurückweisung, des lediglich oberflächlichen Interesses, des Mangels an emotionaler Zuwendung bei gleichzeitigem materiellem Überfluss. Vielleicht werden auch die satirischen Zuspitzungen des Texts wahrgenommen.

Nach Abschluss des Gesprächs könnte der Lehrer fragen, welche der angesprochenen Beobachtungen, Themen und Aspekte die Teilnehmer am interessantesten fanden.

Daraus können sich *Schreibaufgaben* für unterschiedliche Textformen ergeben, wie z. B. Essays über Sachthemen oder wiederum kreative Texte, die sich aus dem Ausgangstext ergeben, wie z. B.: Wilhelm vertraut seine Enttäuschung einem Tagebuch an. Hier könnte der Lehrer auch fragen: *Gibt es heute ähnliche Situationen für junge Leute?* Daraus könnten sich diverse Darstellungen von Situationen ergeben, in denen Jugendliche mit ihren Talenten keine Beachtung finden oder kein Gehör für ihre Wünsche und Bedürfnisse (Schule, Elternhaus). Dazu werden Darstellungsformen erwogen: Feuilletonartikel, Szenische Darstellung, Erzählung ...

Die Besprechung der Ergebnisse folgt wiederum dem auf Seite 5 dargestellten Muster.

Die Wiederaufnahme der Methoden des Literarischen Gesprächs und der vertiefenden Textarbeit durch kreative Schreibaufgaben an einem Paralleltext festigt den Umgang mit dem Instrumentarium und bietet Gelegenheit zur Ritualisierung dieser Lernformen in der Gruppe für künftige Interpretationsaufgaben auch zu anderen Themen.

Texterschließen durch kreatives Schreiben III *Modellsituationen*

Fühlen Sie sich als Jugendliche öfters mal beobachtet?

Diese Ausgangsfrage kann der Vorentlastung zur Auseinandersetzung mit den Textauszügen dienen, die die Rituale der Turmgesellschaft (TS, S. 16) beschreiben.

In der Lerngruppe werden Modellsituationen gesammelt, die aus der Ausgangsfrage hervorgehen könnten. Sie sollten besonders das Leben von Jugendlichen betreffen, wie z. B. Beobachtung durch Lehrer, Prüfer, Polizei, Eltern, Bekannte der Eltern, Geschwister, Verwandte, den/die Liebste(n) etc.

Jeder Schüler wählt eine ihm bekannte Situation aus und beschreibt sie aus der Innensicht: *Was genau wird an ihm beobachtet, wo und wie geschieht das und wie fühlt er sich dabei?* Die Texte sollten kurz sein und die Situation schlaglichtartig beleuchten.

Die Ergebnisse werden vorgelesen und in der Gruppe kurz kommentiert.

Anschließend, am besten in einer Hausaufgabe, die Lektüre des Textauszugs:



Die Turmgesellschaft (TS, S. 16)

Die Schüler sollen Markierungen im Text vornehmen und sich dazu Fragen an den Lehrer notieren. Die Hausaufgabe des Lehrers ist es, sich auf Auskünfte zum Text vorzubereiten, die von Worterklärungen bis zu Kontextinformationen und Interpretationen reichen können.

Zwei Beispiele zur Begegnung Wilhelms mit Personen, die ihn zu kennen scheinen, befinden sich in Buch I, Kapitel 17 (ein Unbekannter) und in Buch II, Kapitel 9 (ein Fremder). Auch Jarno und Lothario sind Wilhelm bereits bei der ersten Begegnung bekannt.

Am Ende seiner Lehrjahre (s. a. *Der Lehrbrief*, TS, S. 17) hört für Wilhelm die Beobachtung durch die Erwachsenen auf, weil er jetzt selber Teil ihrer Gesellschaft ist. Er ist nun in der Lage zu erkennen, dass auch die Erwachsenen ihre Lehrjahre hatten. Keine Erkenntnis ist ihm mehr verschlossen.⁴

⁴ Vgl. Johann Wolfgang Goethe, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Hrsg. v. Wilhelm Voßkamp, Herbert Jaumann. Bibliothek deutscher Klassiker Bd. 9, Frankfurt am Main 1992, VII, 9, S. 875

Texterkundung im Frage-Antwort-Spiel

Wilhelm Meister wird am Ende seiner Lehrjahre für erwachsen erklärt: *Deine Lehrjahre sind vorüber, die Natur hat dich losgesprochen*⁵ und erhält einen *Lehrbrief* mit wichtigem Inhalt⁶.

Der Lehrer könnte zur Gesprächseinleitung fragen: *Wann ist man eigentlich erwachsen?* und später: *Worauf kommt es denn im Leben an?* und: *Wie soll man leben?* Und schließlich:

Können Sie Leitsätze oder Maximen fürs Leben formulieren?

→ Gruppen- oder Partnerarbeit → Vorstellen der Ergebnisse → Einigung im Plenum über die wichtigsten, von allen anerkannten Prinzipien.

Zu Hause Lektüre des Textauszugs:



Der Lehrbrief (TS, S. 17)

Suchen Sie Sätze aus, die Sie gut verstehen, und erläutern Sie deren Inhalt. Formulieren Sie Fragen zu Textstellen, die Sie nicht verstehen.

Das *Frage-Antwort-Spiel* zur Besprechung des Texts in der nächsten Stunde geht so: Jeder muss sich beteiligen und bei jeder Wortmeldung eine Antwort und eine Frage zum Text formulieren. Es können dabei auch Antworten auf Fragen gegeben werden, die von anderen gestellt wurden, oder Fragen gestellt, die sich auf Antworten von anderen beziehen.

Beispiel:

Antwort: Dieser Text ist kurz, er hat ... Zeilen.

Frage: Was ist eigentlich ein *Lehrbrief*?

Antwort: *Handeln ist leicht, denken schwer.* – Ich glaube, hier ist spontanes Handeln gemeint. Jemand tut etwas, ohne nachzudenken.

Frage: Was heißt der Satz: *Die Kunst ist lang, das Leben kurz?*

Antwort: Vielleicht bekommt man einen *Lehrbrief*, wenn man mit der Lehre fertig ist, also ausgelernt hat.

Frage: Mir ist schon klar, dass man *Mehl nicht säen kann* – aber was bedeutet das für das Leben?

⁵ WML, a.a.O., VII, 9, S. 876

⁶ WML, a.a.O., VII, 9, S. 874

Antwort: Die Kunst ist lang, das Leben kurz. Vielleicht heißt das, das Leben ist zu kurz, um alles zu verstehen.

Frage: Und was bedeutet: Die Gelegenheit ist flüchtig?

Wichtig ist, dass man zuerst die Antwort sagt und dann eine Frage stellt. Die Frage-Antwort-Folgen müssen keineswegs ineinandergreifen. Es können auch Fragen erst sehr viel später oder gar nicht beantwortet werden. Es kann auch durch weitere Antworten den Antworten von anderen widersprochen werden: *Ich glaube nicht, dass das die Bedeutung ist, denn hier steht... Aber was heißt eigentlich ...?*

Der Lehrer beteiligt sich am Frage-Antwort-Spiel. Sollte es zu mechanisch verlaufen, kann er versuchen ein bisschen Leben hineinzubringen.

Nach Abschluss der Texterkundung können die Ergebnisse mit den eigenen Leitsätzen und Maximen fürs Leben abgeglichen werden.

Im Verlauf des Spiels wird sich vielleicht herausstellen, dass es Textaussagen gibt, die Zusammenhänge bilden, sodass Antworten auf Erklärungsfragen sich aus den Kontexten ergeben könnten.

Der Lehrer kann darauf hinweisen, dass sich die Sprüche auf zwei Gebiete beziehen lassen, nämlich Kunst und Kunstsinn und Leben und Lebenssinn⁷, wenn ihm diese Unterscheidung wichtig erscheint.

Die Texterkundung zum *Lehrbrief* sollte nicht davon ausgehen, dass jedes Detail zu verstehen wäre, und daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Jarno sagt dazu: ... es (das Pergament) enthält viel Gutes; denn die allgemeinen Sprüche sind nicht aus der Luft gegriffen, freilich scheinen sie demjenigen leer und dunkel, der sich keiner Erfahrung dabei erinnert.⁸ Und Wilhelm versucht Jarnos nicht enden wollende Ausführungen mit den Worten abzuwehren: *Um Gottes willen! keine Sentenzen weiter! Ich fühle sie sind ein schlechtes Heilmittel für ein verwundetes Herz.*⁹ - Eine gute Gelegenheit zum Überdenken von Unterrichtssituationen.

⁷ Vgl. Stellenkommentar zu WML, a.a.O., VII, 9, S. 874 f, S. 1483

⁸ WML, a.a.O., VIII, 5, S. 929

⁹ WML, a.a.O., VIII, 5, S. 933